

Ercheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich „ 85 „

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Inserationspreis: Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 Pf., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Adlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szegeden bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Kross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mülbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements Beträge franco erbeten werden.

Nr. 229. Hermannstadt, Montag den 1. October 1883. 98. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung auf die Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Da mit dem heutigen Tage die Pränumeration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das IV. Quartal 1883 beginnt, so erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Table with 2 columns: In loco and Mit Postzusendung. Rows for 10 fl. — fr., 5 fl. — fr., 2 fl. 50 fr., 1 fl. 85 fr., 1 fl. — fr.

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. September. Der Reichstag wurde am 27. d. in üblicher, ganz und gar nicht ceremonieller Form eröffnet. In beiden Häusern wurde das königliche Rescript verlesen, welches den Beginn der III. Session für den 27. September anberaumt und nachdem die Präsidenten ihren Bericht über ihre Anwesenheit bei den Tauffeierlichkeiten in Lagenburg, über die Todten der Ferien, wie auch über die Einläufe erstattet, waren diese ersten Sitzungen auch zu Ende.

Eine merkwürdige Version über die Gründe, weshalb von einer Begegnung des deutschen Kaisers mit dem Czar Abstand genommen wurde, ist in Berlin im Umlaufe. Fürst Dolgorouff, der Militär-Bevollmächtigte bei der russischen Botschaft in Berlin, soll nach dieser Version von russischer Seite mit den Verhandlungen wegen der Entree betraut gewesen und von dem Manöverterrain zu Wersenburg noch mit der sicheren Erwartung abgereist sein, daß die Entree stattfinden werde. Der Chef der deutschen Admiralität, General-Lieutenant von Caprivi, wäre bereits über Kiel und Lübeck auf dem Wege nach Swinemünde gewesen, um dort die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, als in letzter Stunde ein Hinderniß eintrat, welches veranlaßte, daß Herr von Caprivi telegraphisch mitgetheilt wurde, die Fortsetzung seiner Reise nach Swinemünde sei überflüssig geworden.

preussischen Landtages Beschluß gefaßt werden. Man glaubt, der Landtag werde nicht vor dem 15. November zusammentreten.

Die Frage, ob der Graf von Paris berechtigt sei, sich als „König“ benennen zu lassen, wird von dem orleanistischen „Français“ verneint, da nur der Besitz der Krone ein Anrecht auf den Titel gebe. Mittlerweile wird die Polemik zwischen dem „Figaro“ und dem „Univers“ über die Tendenz des Grafen von Paris und den christlichen Charakter der Monarchie, an deren Spitze er treten würde, mit ungeschwächter Schmähsucht fortgesetzt. Der „Univers“ versichert übrigens, daß nicht er allein mit dem Anschlusse an den Neo-Royalismus zurückhält und dem Grafen von Paris die Bahn einer christlichen Politik vorzeichnet, auf der er vor allem Volke wandeln muß, wenn er will, daß man ihm mit dem Eifer und dem Vertrauen diene, welche der Graf Chambord einflößte.

Zur Erhärtung seiner Angabe zählt dann das Veullot'sche Blatt die Decentralisation in Lyon, Le „Kalliment“ in Montauban, „L'Espérance“ in den Dits-Pyrenäen, „L'Union de Bretagne“, „Le Cancheur Normand“, „Le Patriote de Normandie“, „L'Océan“ und andere Zeitungen auf, welche in demselben Sinne wie der „Univers“ redigirt werden. „Siècle“ und „Journal des Débats“ waren vor Demonstrationen bei der Anwesenheit des Königs von Spanien. Der „Siècle“ meint, dieselben würden nur in Bismarck's Pläne passen. Das „Journal des Débats“ sagt, der gesunde Sinn des Publicums werde ein Manöver vereiteln, welches Mißbilligkeiten zwischen zwei Nationen schaffen würde, die keine traditionelle Rivalität und keinen Interessengegensatz haben.

Am 20. v. M. ist an der Hüfte nächst Havanna, in welcher sich Garibaldi 1849 vor den verfolgenden Oesterreichern verbarg, eine Gedenktafel enthüllt worden. Bemerkenswerth dünkt es, daß in den Reden, welche bei der Feierlichkeit gehalten worden, kein bestiger Ausfall gegen Oesterreich vorkam. Noch merkwürdiger und der Erwähnung werth dünkt der Umstand, daß sich in dem Comité, das sich in Corleone auf Sicilien gebildet hat, um dem im Jahre 1856 standrechtlich erschossenen Patrioten Francesco Ventivoglia ein Denkmal zu setzen, zwei Geistliche befinden. Das sind Zeichen der Zeit, die nicht unbeachtet bleiben dürfen.

Ungarn an den Grenzen des Orients und des Occidents.

Benjamin v. Kallay. (Schluß.) Ebenso brachen sich die letzten Wellen des Wiedererwachens europäischen Geistes, der Renaissance, an den südböhmischen Grenzen Ungarns. Unsere Ahnen nahmen wohl nicht schaffend Theil an der Fortentwicklung der westlichen Kultur, doch eigneten sie sich in hohem Maße die Errungenschaften, besonders der französischen und italienischen Kultur an. Nach dem Osten war der Geist der Renaissance niemals gebrungen. Und auch die neue Umgestaltung, welche durch die Reformation bewerkstelligt wurde und die den Beginn der Neuzeit signalisirt, rief in Ungarn einen fast noch lebhafteren Widerhall, als in den übrigen Ländern Westeuropas nach. Auch diese Entzweiung des Westens veranlaßte an den südlichen Grenzpunkten unseres Vaterlandes. Es ist wohl natürlich, daß eine Neuerung, welche im Kreise der römischen Kirche entstand und verlief, sich nicht zugleich auf die, eine entgegengesetzte Richtung befolgende orientalische Kirche ausdehnen konnte. Allein

selbst das Beispiel blieb wirkungslos im Orient und rief dort nicht eine ähnliche, wenngleich unabhängige Bewegung hervor.

So wurden wir aus einem orientalischen Volke ein westliches und mit voller Gleichberechtigung dürfen wir unsern Platz behaupten in der Reihe der europäischen Nationen. Nicht alle Jüge des Orientalischen sind jedoch von uns geschwunden. Der Charakter des ungarischen Volkes, mehr noch als dessen Auffassung, verräth noch immer einige Nehmlichkeit mit dem universalen orientalischen Charakter. Fast unverbrüchliche Fähigkeit gegenüber von außen her kommenden Einwirkungen, aber weniger Energie in dem Ausdauer und langwierige Arbeit erbeischenden, selbständigen Schaffen; lebhafter Drang nach Neuem und Instinct für den Fortschritt, dabei aber Mangel an ernster Konsequenz im Handeln; eine stark Neigung zu Reflexionen und Betrachtungen, die jedoch nicht zu practischen Resultaten führt: das sind lauter Eigenschaften, welche wir bei allen orientalischen Völkern aller Zeiten, allerdings den jeweiligen Verhältnissen entsprechend in modificirter Form, begegnen. Der aufrichtige Wunsch nach Neuerungen neben dem Festhalten an den alten Sitten und Institutionen; hochgradige allgemeine Bildung bei Einzelnen, dabei aber Vernachlässigung der Fachwissenschaften, welche die eigentliche Grundlage des intellectuellen Fortschrittes unserer Zeit bilden; gute Absichten und eifriges Projectiren nach allen Richtungen, dabei aber — bisher zumindest — nicht große Productivität auf dem Gebiete der ursprünglichen Ideen: diese Erscheinungen, welchen wir im socialen Leben Ungarns so oft begegnen, sind nur natürliche Consequenzen jener allgemeinen Eigenschaften. Aber nicht bloß im Volkscharakter zeigen sich einige orientalische Jüge, dieselben tauchen hier und da auch in den Verhältnissen des Staates auf. Der nach Ausbesserung strebende Geist des Orients, wie wir sehen, überall unüberwindliche Scheidewände, welche die Eroberer und die Eroberten von einander isolirten. Die überraschende Toleranz des ungarischen Volkes gegenüber den Nationalitäten, die es im neuen Vaterlande angetroffen, wie gegenüber den einwandernden Fremden findet ihre befriedigende Erklärung in der Wirkung dieses Geistes. Ohne sich so schroff abzusondern, wie die übrigen Völker des Orients, hat unsere Nation gleichwohl sich stets gebüht vor der Verschmelzung mit anderen Racen. Deshalb konnte sich auch in Ungarn aus den verschiedenen Nationalitäten nicht ein sprachlich einheitliches Volk entwickeln, während dies in vielen anderen Staaten des Westens gelang. Andererseits weist die Fähigkeit, mit welcher wir trotz so vieler Gefahren und Schicksalsschläge unsere Nationalität bewahrt haben, ebenfalls darauf hin, daß der orientalische Geist in uns noch nicht ausgestorben ist. Indessen, vermochten wir auch nicht die Nationalitäten zu amalgamiren, so haben wir doch eine politische Nation geschaffen, welche dieselben in sich gefaßt und ihnen Allen auf dem Gebiete der heiligen Stefanskronen ein gemeinsames Vaterland sichert. Einer solchen Schöpfung war nur ein Volk fähig, das von dem Geiste des Westens bereits völlig durchdrungen war.

So stehen wir denn zwischen Orient und Occident getheilt, der Einwirkung des Letzteren jedoch in weit überwiegenderem Maße unterworfen. Unsere Wünsche, unsere Bestrebungen, unsere gesammte Anschauung ziehen uns mit unwiderstehlicher Gewalt gegen Westen, und heute fühlen wir uns nur mehr heimisch in dem Kreise der westlichen Nationen. Aber deshalb reißt doch der Faden nicht gänzlich entzwei, der uns mit dem Orient verknüpft. Indeß die orientalischen Jüge, die im Charakter des ungarischen Volkes noch haften geblieben, üben nicht mehr jenen entscheidenden Einfluß auf die Richtung der allgemeinen Entwicklung. Sie erleichtern uns nur das Verständniß orientalischer Auffassung und orientalischen Ideenganges, wie auch die Völker des Orients eher uns, als die gebildeten Nationen Westeuropas verstehen. Die Vermittlung zwischen den beiden großen Strömungen der Entwicklung der Menschheit müssen sonach wir übernehmen, die wir hiezu am besten geeignet sind. Nicht ewig kann der Orient in starrer

Feuilleton.

Adolf Friedrich Graf v. Schack als Lyriker und Epiker. Von Moritz Zitter. (Fortsetzung.)

In „Lais“ schildert der Dichter das Erwachen leidenschaftlicher Liebe im Herzen einer Priesterin der Aphrodite, welche die Heimat verläßt, den Geliebten sucht und endlich, da sie ihn als Bräutigam einer Anderen findet, überdies als flüchtige Priesterin verfolgt wird, am Altare der Liebesgöttin zusammenstürzend, in reinster, selbstloser Liebe noch mit dem letzten Hauche Glück und Wohlgerüche für den Geliebten und seine Gattin erschleht.

„Und in meinem Auge sieh' des Dankes Thräne zittern, daß du mich, die niedere Sterbliche, der Seligkeit gewürdigst. Ob auch kurz nur, deines Geistes reinen Wasserläusen Obem zu empfinden! Ja, ich fühle's in diesem brechenden Herzen, süßes, wie du beglücktest, o Liebe, Wie aus Endlichkeit und Standbeschränkung Und aus Sterbensqual die Seele reißt. Dank und nochmals Dank dir, du der Genien Mächtigste, die aus der Nacht des Chaos Du zuerst die Elemente schiedest, Daß nach deinem Willen sie in schöner Harmonie sich lüchten oder stoben! Nimm, Befreierin von Tod und Sünde, Nimm zu dir hinauf mein stichend Leben!“

Eine Rangordnung dieser Episoden ist schwer, da jede ihre eigenenthümlichen Schönheiten hat und Situationen und Begebenheiten nie sich wiederholen. Dennoch möchte ich „Ziordispina“, der letzten Episode, den Preis ertheilen. Der Kampf zweier feindlichen Familien wird bei-

gelegt, indem ein hochherziges Mädchen sein Leben freiwillig opfert und der Geliebte, durch das Opfer und zugleich durch einen Eid gezwungen, sich einem Ehehinderniß fügt, das nicht die Liebe knüpft, das aber für das Wohl der Vaterstadt erfordert wird. Die mannigfachen Charaktere treten uns entgegen, alle sorgfältig gegen einander abgewogen, und das Ganze ist mit großer Verbe und Gestaltungsstärke ausgeführt. — Eine Probe liefert der Schluß:

„Von Nacht umfloret Ist Aug' und Sinn Zypollite's; es schwant Der Boden unter seinem Fuß; er wankt Zum Lager hin, auf dem die Liebe liegt, Und lausch', das Haupt an ihre Seiten geschmiegt, Ob sich in ihr ein Athemzug noch rege. Nein, nicht ein leiser Hauch; die matten Schläge Nur seiner Adern fühlte er: har wie Eis Sind ihre — in die Augen ihr, die Kreis Im Kreis verwebt, ihn wie der Himmelsbogen In ihre blauen Tiefen oft gezogen, Späht er hinab nach einem Lebensschimmer; Doch nur ein mattes, frohliges Gesimmer. Dullt aus den glas'gen Blicken sah'nen Lichts, Ein Schein wie aus dem bodenlosen Nichts, Und um das Antlitz, jünger so göttlich schön, Schon einen Duft des Grabes fühlte er weh'n. Er muß sich fügen, um nicht hinzusinken; Da erst gewahrt er, wie sie mit der Linken Ihn eine Schrift entgegenhält. Er nimmt Das Blatt; doch vor den Augen lang verschwimmt Ihm jedes Zeichen: endlich liest er so: „Zu schwach mich fühlte ich, mein Zypollito, Lebend dich festzuhalten bei dem Eid; Nimm, da ich todt, löst keine Ewigkeit Dich von dem Schwure; geh', ihn zu erfüllen!“

Eine größere epische Dichtung in zehn Gesängen „Lothar“, ist Ferdinand Gregorovius in Rom gewidmet. In dieser Widmung sagt Schack, daß er sich von Jugend auf dem dichterischen Schaffen mit Begeisterung hingeegeben, sich aber zur Veröffentlichung mancher Productionen, wie dieses „Lothar“, erst später entschlossen habe. — Ein Dichter, der

sich nie vorzeitig in die Oeffentlichkeit gedrängt, auch niemals in der traurigen Lage war, schriftstellerisch tagelöhner zu müssen, bildet eine sehr erfreuliche und beachtenswerthe Ausnahme unter vielen neueren Poeten, deren Werke man nur allzu oft das zu häufige, das journalistisch Eilige des Schaffens anmerkt. Hinichtlich „Lothar's“ heißt es in der genannten Widmung wörtlich: „Derselbe ist die Frucht meiner früheren Wanderungen durch jene Länder, in welchen wiederholte Reisen mich heimlich gemacht haben. . . . Ich schrieb ihn zum größten Theil angefaßt der Gegenden, durch welche ich meinen Helden führte, unter den Palmen und Zelten Syriens und auf dem Dache des lateinischen Klosters von Jerusalem, an den Ufern des Quadaalquivir und auf der herrlichen, über dem Abgrund hängenden Alameda von Ronca, auf einer hübschen und inmitten der ungeheuren Trümmer des hundertthorigen Theben! Einiges von dem factischen Inhalt, namentlich die afrikanischen Abenteuer in der Episode des sechsten Gesanges beruht auf den Erzählungen eines mitreisenden Franzosen.“ Schack's Dichtungen sind im Allgemeinen außerordentlich reich an den mannigfaltigsten, großartigsten und schönsten Naturbildern. Ihren besondern Reiz, ihre Farbenpracht und Farbenfrische bei sicherer Zeichnung verdanken sie wohl zunächst dem Umstande, daß sie zumeist an Ort und Stelle entstanden sind, daß die lebendige Anschauung die Phantasie des Dichters unterstützt hat. Im Uebrigen gehören sie aber durchaus nicht zur bloß descriptiven Gattung; die Landschaftsbilder sind niemals so die Hauptsache, daß der Mensch etwa nur zur Staffage diene. Das zeigt sich auch im „Lothar“.

Den Inhalt dieses Gedichtes bilden die wechselvollen Erlebnisse eines deutschen Mannes, der in jugendlicher Freiheitsbegeisterung an allen politischen Befreiungsversuchen seiner Zeit persönlichen theiligen Antheil genommen, und durch die vielfachen Enttäuschungen, die er erfahren, durch die vielen Drangsale, die er erduldet, doch nicht gebrochen ist, sondern den Idealen seiner Jugend treu bleibt. Es ist interessant, „Lothar“ mit den „Nächten des Orients“ hinsichtlich der Weltanschauung des Dichters zu vergleichen. „Lothar“ ist in dessen Jünglingsjahre

Abgeschlossenheit verharren. Früher oder später wird die Summe der moralischen und materiellen Kräfte, welche den Riesengeist des Occidents ausmacht, die noch aufrecht stehenden Schranken niederreißen. Voraufzuweichen in diesem großen geistigen Kampfe, den Ausgleich der tausendjährigen Gegensätze zweier Welten zu versuchen, ist eine schwere, aber schöne und dankbare Aufgabe. Und unser ist, wenn es wir wollen, die Führerrolle in der Lösung dieser Aufgabe, welche das ungarische Volk mit Recht als das Symbol der staatlichen und nationalen Einheit betrachtet. Die ungarische Krone besteht aus zwei Theilen; aus Rom stammt der eine, aus Byzanz der andere. Des Westens und des Ostens Geist vereinigen sich in der heiligen Krone. Das Symbol der kampfreichen Vergangenheit unserer Nation und wohl auch einer glanzvollen Zukunft derselben ist diese Doppelkrone. — In hoc signo vinces!

Inland.

Agram, 28. September. „Boror“ wendet sich nochmals in einem „In letzter Stunde“ überschriebenen Artikel an die kroatischen Reichstags-Abgeordneten, die er theils bedroht, theils beschwört, nicht in den Reichstag zu gehen. „Wenn sie — heißt es in dem Artikel — in den Reichstag eintreten, dann begehen sie einen schlimmen und gefährlichen Staatsverbrechen, als er durch den Tišar'schen Gewaltact verübt wurde. Wenn ihnen an Ehre und Pflicht, an dem Leben und an der Ehre der Nation etwas gelegen ist, so müssen sie die einstimmige Erklärung abgeben, daß sie nach dem Tišar'schen Coup d'état an den Verhandlungen des gemeinsamen Reichstages nicht mehr theilnehmen können. Er fordert einen Protest wegen des ungesetzlichen Vorgehens und die Niederlegung der Mandate, um jeden Gedanken einer Möglichkeit weiterer Mitwirkung an gemeinsamen Reichstagen auszuschließen. „Wenn die Magyaren auch weiter noch gewaltthätig vorgehen wollen, so kümmern uns dies nicht; besser offene Gewalt, als eine solche unter der Maske der Freundschaft. Das Schlimmste für Kroatien wäre, wenn seine eigenen Abgeordneten, dem Beispiele Tišar's folgend, das Gesetz in den Koth treten würden, was geschehen würde, sobald sie in den Reichstag eintreten. Es schlägt die letzte Stunde. Die Konferenz der kroatischen Abgeordneten am 27. September wird beweisen, ob es ihnen um die eigene und um die Ehre der Nation zu thun sei.“ — Einer Meldung der „Agramer Zeitung“ zufolge wurde die bereits früher eingereichte Demission des Ministers für Kroatien, Bedeković, allerhöchsten Ortes angenommen, die betreffende Publication dürfte jedoch Anfangs October erfolgen. — Officiös wird gemeldet, daß eine aus Mitgliedern der Landesregierung und des Finanzministeriums bestehende Commission sich in verschiedene Bezirke Kroatiens und Slavoniens begibt, um hier die Gebrechen der Finanzverwaltung zu erheben und nach Möglichkeit Abhilfe zu treffen.

Ausland.

Berlin, 28. September. Fürst Bismarck machte bei seiner heute früh erfolgten Ankunft den Eindruck bester Gesundheit und Frische. — Der Belgischer Correspondent der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ hatte eine Unterredung mit Pera Theodorovic, dem Führer der serbischen Radicals. Derselbe lehnt entschieden die Coalition mit Rußland ab, die Radicals seien allein stark genug zur Bildung eines Ministeriums; da nicht gegen sie regiert werden könne, müsse mit ihnen regiert werden. Die Radicals wollten die Erhaltung der Monarchie, ohne welche Serbien zum Spielball auswärtiger Mächte würde.

Petersburg, 28. September. Anlässlich eines in Sophia zu Ehren der Generale Soboleff und Kaulbars veranstalteten Banketts, welchem mehrere der neuen Minister anwohnten, bei dem der Metropolit einen Toast auf den Czar ausbrachte und sämtliche Redner die Unabhängigkeit der bulgarischen Nation an das russische Volk hervorhoben, sagt das „Journal de St. Pétersbourg“: Diese Manifestation sei nicht unerwartet; jeder Politiker, jede Partei in Bulgarien strebe nach der Sunst Rußlands, das bulgarische Volk rufe den russischen Namen an. Solche Bande auferlegen eben so viele Pflichten wie Rechte, insbesondere die Pflicht, sich nicht hinreizen zu lassen und alle Folgen vorzuziehen in dem Bestreben, dieselben zu verhindern. Trotz des lebhaften Interesses Rußlands für das Gedeihen und die friedliche Entwicklung Bulgariens sehe es Rußland für eine moralische Pflicht an, jegliche Solidarität mit den neuesten Ereignissen resolut abzulehnen und seine Mißbilligung derselben auszusprechen. — Rußland wünsche, Bulgarien möge in Frieden seine durch russische Waffen erfolgte Befreiung genießen; es möge keine Verwickelungen hervorrufen, welche den eigenen Frieden und den Frieden Anderer gefährden würden. Wenn die Rathgeber des Fürsten es vermögen, dem Lande eine Periode des friedlichen Gedeihens zu schaffen, werden das Volk und die Regierung Rußlands glücklich sein. Das jetzt in Sophia adoptirte Verfahren sei gefährlich, es sei jedoch möglich, daß die Manifestation ein ernstes Anzeichen dafür sei, daß die bulgarische Regierung die Schwierigkeiten der Lage begreife. Es sei wünschenswerth, daß Fürst und Regierung die zur Beseitigung der Schwierigkeiten nöthige Kraft, Mäßigung und Einigkeit finden. Rußland wäre hoch erfreut, wenn Bulgarien gegen neue Kriegen geschützt bliebe. Die Zukunft werde lehren, ob die Realisirung dieser Wünsche möglich ist.

Nord und Süd.

Novelle von Alexander Römer. (31. Fortsetzung.)

Hilmar Bornhausen ging in seiner stillen Weise einher, wie gewöhnlich. Wer ihn nicht kannte, gewahrte schwerlich, daß auch in ihm Besonderes und Fremdes arbeitete. „Glauben Sie an Ahnungen?“ fragte er lächelnd Ebba, der er in ihrem Zimmer in der via Orsellar gegenüber, am Tage vor dem vielbesprochenen Maskenball. Sie blickte überrascht auf, durch sein Lächeln blickte ein banger, erregter Zug. „Sie, der Ungläubigste aller Philosophen, der keine Hypothese gelten lassen will, sprechen von Ahnungen.“ entgegnete sie verwundert. Es waren ihr liebe und schon traut gewohnte Stunden geworden, wenn der Freund ihrer Jugend so neben ihr saß und sie Erinnerungen an lang vergangene Tage tauschten, der Gegenwart und Zukunft fast vergessend. „Sie gab so viele werthe Menschen, welche sie gemeinsam gesehnt. Sie waren zerstreut in der Welt oder gestorben, aber ihre Gestalten erstanden vor ihrer beider Augen wieder lebendig jetzt, und der alte Kreis und das ehemalige Leben woh sie ihnen wieder zusammen.“

„Dürfen wir uns einbilden, schon alle geheimen Fäden der Natur ergründet zu haben?“ entgegnete Hilmar. „Wir sind überall auf Hypothesen angewiesen, beim Anfang und beim Ende aller Dinge. Es war vor langen Jahren, an einem Abend, dessen ich mich so deutlich erinnere, als hätte ich ihn gestern erlebt, als mich so etwas, was ich mit dem Namen Ahnung bezeichnete, beschlich, etwas Unfassbares, Uner-

Bukarest, 28. September. Man erblickt hier in unterrichteten Kreisen in der Thatjache des Empfanges des rumänischen Minister-Präsidenten Bratianu durch den Kaiser und König Franz Josef ein sicheres Anzeichen, daß die wiederholten Bourparlers Bratianu's mit den österreichisch-ungarischen Staatsmännern, soweit sie die Klärung der beiderseitigen Beziehungen und wärmere Gestaltung derselben zum Zweck hatten, von dem erwünschten Erfolge gekrönt waren. An der erfolgten Lösung concreter Fragen, so auch der Donaufrage, wird in den gleichen Kreisen gezwifelt, zugleich aber der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß in einzelnen, die gemeinsamen Interessen berührenden Angelegenheiten die wesentliche Elemente einer Verständigung gewonnen wurden und daß die noch unbehobene Differenz in der Donaufrage ein Hinderniß dieser Verständigung sowohl, als eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen beiden Staaten im Allgemeinen nicht zu bilden vermag. — Der gowernementale „Telegraph“ meldet, Fürst Alexander von Bulgarien sei heute incognito von Sophia nach Wien abgereist; die hochgradige Gährung in der bulgarischen Hauptstadt lasse dessen Rückkehr als unwahrscheinlich erscheinen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. October.

Das gestrige Amtsblatt bringt das allerhöchste Handschreiben, womit der Minister für Kroatien, Koloman Bedekovich, über eigenes Ansuchen in Gnaden und unter dem Ausdrucke vollster Anerkennung und aufrichtigen Dankes von seinem Posten entbunden wird.

Der k. ung. Justizminister hat den Reichspräsidenten des Torbaer I. Gerichtshofes, Julius Bod, zum Vizepräsidenten des Reichshofes ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat den Gefängnißwachtmeister des Bistritzer I. Gerichtshofes, Karl Szatmari, zum Gefängnißaufseher des Karlsburger I. Gerichtshofes ernannt.

Der k. ung. Minister des Innern hat angeordnet, daß die im Székely-Kerestuer Bezirke des Udarhelyer Comitats gelegenen Kleingemeinden Székely-Kerestur, Groß- und Klein-Kerestur, faldva und Tima faldva, welche die Steuergemeinde Székely-Kerestur bildeten, unter der Benennung Stadt Székelykerestur mit der Organisation einer Großgemeinde vereinigt werden.

Die hiesige israelitische Cultusgemeinde stellte sich vorgestern Mittags unter Führung ihres Vorstandes, Herrn Leopold Glaser, beim Herrn Obergespan und Comes der Sachsen Dr. Moriz v. Brennerberg vor, welcher die an ihn gerichtete Begrüßungsansprache des Cultus-Gemeinde-Vorstandes freundlich erwiderte.

In der am 8. October 1882 abzuhaltenden Generalversammlung des Municipal-Ausschusses des Szebener Comitats sind die Stellen eines Stuhlrichters für den Heltauer Bezirk und eines Stuhlrichters-Adjuncten für den Mühlsbacher Bezirk durch Wahl zu besetzen. Bewerber haben ihre in Gemäßheit des Gesetzartikels L. ex 1883 intruirten Gesuche dem Herrn Vorsteher des Candidations-Ausschusses einzureichen.

(Benefice.) Heute, Montag, hat Herr Karl Szardi, der tüchtige Charakterdarsteller der Szupa'schen Gesellschaft seinen Beneficeabend. Er wird in der Rolle des Epiphanes in „Peroses“ auftreten. Das Stück hat bei seiner ersten Aufführung vollen Erfolg gehabt, die Wahl ist daher eine gute; überdies hat Herr Szardi sich beim Publicum auch beliebt zu machen verstanden; er verdient somit in jeder Beziehung für sein erprießliches Wirken durch ein gut besuchtes Haus belohnt zu werden.

Unter den Viriliten des Koloszer Comitats ist der höchstbesteuerte Graf Georg Banffy mit 715 fl. 4 kr., der Mindestbesteuerte Andreas Voda, gr. fath. Pfarrer mit 139 fl. 41 kr., — im Hermannstädter Comit der höchstbesteuerte Johann Habermann mit 1756 fl. 78 1/2 kr., der Mindestbesteuerte Josef Wagner, Kaufmann in Mählbach, mit 206 fl. 50 kr.

(Der Hermannstädter ungarische Gesangsverein) veranstaltet am 6. d. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ ein, mit einem geschlossenen Tanztränzen verbundenen diesjährigen III. ordentlichen Gesangsabend mit folgendem Programm: 1. „Hul-kanzik“, Männerchor von Karl Huber. 2. „Mi lenne dalok nélkül“, gemischter Chor von Mendelssohn-Bartholdy. 3. „Schiffertied“ von Eckert. 4. Volkslieder - Potpourri, gemischter Chor von E. Abranyi. 6. „Lieberstrauch“ von Domanffy. — Eintrittskarten (1 fl. à Perion, 2 fl. für eine Familie zu 3 Personen) sind in der Morischer'schen Parfümerie-Handlung und Abends an der Casse zu haben.

Sonntag den 7. d., findet im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ aus Anlaß des II. Gründungsfestes des hiesigen Schuhmacher-Gehilfen-Selbstbildungs-Vereines unter Leitung des Chormeisters Herrn Ferdinand Wiße und Mitwirkung der städtischen Musikkapelle das mit einem Tanztränzen verbundene erste Concert des hiesigen Schuhmacher-Gehilfen-Sängerbundes mit nachstehendem Programm statt:

1. „Romänischer Marsch.“ 2. „Fest-Prölog.“ 3. „Arbeiter-Marsch.“ — Männerchor. 4. „Nu esti iubit“ — Tenor-Solo mit Begleitung des Pianoforte von Johann Vastescu. 5. „Vigan slunk kis körünkben.“ Quartett. 6. „A-B-C-D.“ von Dettinger, Musik von Jozofus — Männerchor. 7. „Der Confessionslose“, Gedicht von Jozef Schiller. 8. „Am schönen Rhein gehet ich dein“, Walzer von Keler

Bela für Orchester. 9. „Barcarole“ aus der Oper „Zampa“ — Tenor-Solo, Musik von Herold. 10. „Mein einjam' Denken“ von H. Chevry, Musik von Fr. Schubert — Solo-Quartett. 11. „Egyveleg magyar népdalokból“ — Bariton-Solo. 12. „Des Sängers Fluch“, Gedicht von Ludwig Uhland. 13. „Lied der Arbeit“ — Männerchor.

(Ein schönes Naturphänomen.) Gestern Nachmittags bildete sich während des Gewitterregens in südlicher Richtung ein prachtvoller Regenbogen, dessen Farben derart intensiv waren, daß der Refler derselben bedeutend heller hervortrat als das Bild eines gewöhnlichen Regenbogens.

In Schäßburg ist ein Stadtverschönerungs-Verein im Entstehen begriffen.

(Varenjagd.) Bei der am 26. v. von Baron Koloman Kemény in der Gebirgswaldung des Magyarder Compossessorates veranstalteten Jagd wurde von Herrn Albert Eltes ein sechsjähriger Bär erlegt, ein zweiter, zum Tode gebrachter Bär entkam.

Die Klausenburger Notariats-Kammer hielt am 29. v. ihre diesjährige Generalversammlung. Zum Vorstand wurde Rudolf Schilling wiedergewählt; in den Ausschuß wurden folgende 1. öffentliche Notare gewählt: Albert Dorgó in Klausenburg, Daniel Müller in Banffy-Hunyad, Gabriel Zagoni in Hermannstadt; zu Ersatzmännern: Gregor Daba in Szamos-Ujvar, Julius Tompa in Maros-Basarhely.

(Todesfälle.) Der penl. General-Auditor Anton Krunic ist am 25. v. in Wien im 85. Lebensjahre, — General der Cavalerie Graf Ladislaus Szapary am 28. v. in Bresburg im 52. Lebensjahre, — Leopoldine v. Tegethoff, die Mutter des Seehelden, am 26. v. in Graz gestorben.

(Enthüllung des Niederwald-Denkmal.) Aus Radesheim, 28. v. wird berichtet: Die Fahrt des Kaisers nach Niederwald wurde von enthusiastischen Kundgebungen begleitet. Auf der Höhe wurde der Kaiser vom Denkmal-Comité, empfangen. Sartorius und Graf Eulenbarg hielten daselbst Festreden. Der Kaiser sagte in seiner Erwiderung: „Der Allmächtige führte die deutschen Waffen nach blutigen Kämpfen von Sieg zu Sieg. Deutschland steht da in Einheit und Millionen Herzen preisen Gott, daß er uns würdig befand, seinen Willen zu vollziehen. Für die spätesten Zeiten will Deutschland diesem Danke bleibenden Ausdruck geben. In diesem Sinne ist das Denkmal geschaffen. Sodann entließ der Kaiser sein Haupt und reichte den Fürsten einzeln die Hand. Unter Kanonendonner und dem Gesänge „Die Wacht am Rhein“ fiel die Hülle des Denkmals.

(Die 100. Confiscation.) Die in Warnsdorf (Kreis Leitmeritz in Böhmen) erscheinende deutschfreundliche Zeitung „Abwehr, politisches Local- und Provinzialblatt“ hatte in ihrer Samstag-Nummer einen Leitartikel erschienen lassen, der den Titel „Confiscationen und Kartätschen“ trug. Derselbe muß bei der böhmischen Behörde Mißfallen erregt haben, denn unter der genannten Ueberschrift zeigt sich ein zwei- undhalb Spalten großer weißer Raum, der in größten Goldbuchstaben nur die Inschrift trägt: „100. Confiscation!“

(Ein belustigendes Schauspiel.) schreibt die „G. Z.“ bietet sich zur Zeit fast täglich den Passanten des Marktes in Gütrow dar, wenn die einquartierten Truppen vom Manöver zurückkehren. Der Thurmwächter der Pfarrkirche, welcher neben seiner „höhen“ Stellung, er bekleidet, auch noch Eigentümer ist, hat in diesem Jahre zwei Mann Einquartierung erhalten, dieselben aber nicht in seinem Hause untergebracht, sondern zu sich in seine Dienstwohnung auf den Thurm der Pfarrkirche genommen, um besser und bequemer für das leibliche Wohl der ihm anvertrauten Vaterlandsverteidiger sorgen zu können. Die engen Treppen, die nach dem luftigen Quartier der Krieger führen, erschweren aber ein Hinansteigen mit dem Gepäck bis zur Unmöglichkeit, und so werden einfach die „Affen“ abgeknallt, an ein von der Höhe des Thurmes herabhängendes Seil befestigt und so nach oben gemunden. Diese Procebur geht stets unter dem hellen Jubel der sich zahlreich zu diesem Schauspiel versammelnden Menge vor sich, aus deren Mitte jüngst die Bemerkung gehört wurde, daß der Thurmwächter die Ehre habe, die zwei „höchsten“ Militärpersonen zu beherbergen.

(Wie sich der Prinz von Wales amüßirt.) Durch die Londoner gesellschaftlichen Journale geht der Bericht eines „Scherzes“, der einem eleganten Baderete jüngst passirte. Die honorable Miß Cuff veranstaltete einen Ball, den der Prinz von Wales mit seiner Gegenwart beehren sollte. Es hieß, es werde den französischen Gesandten, Mr. Waddington, mitbringen. Natürlich drängte sich die Elite der guten Gesellschaft in den Salon der gastfreundlichen Dame. Im Verlauf des Abends drückte sich der vermeintliche französische Gesandte nicht sehr günstig über die englische Flotte aus und behauptete, die französische sei ihr überlegen. Darauf fingen Sir Harry Koppel und Lord Charles Beresford mit ihm einen Wortstreit an, der sehr bald zu Thätlichkeiten führte. Miß Cuff suchte die Streitenden zu trennen, allein der Zank fing von Neuem an, der Franzose wurde aus dem Zimmer gestossen und schließlich über eine Gartenmauer an die Straße befördert. Die anwesende Gesellschaft war natürlich sehr erschrocken, und besonders groß war die Verzeufung der Gastgeberin, daß in ihrem Hause vielleicht der Grund zu einem internationalen Zwist gelegt worden sei. Der ganze Baderete sprach von dem Vorfall. Es war aber alles eine Farce. Lord Charles Beresford und Admiral Koppel hatten Dr. M. H. Kruffel überredet, die Rolle des französischen Gesandten zu spielen; der Prinz

klärbares, Undefinirbares — wie eben jetzt, wo wieder Schicksalsknoten sich zu schlingen scheinen und uns her.“

Ebba hatte die Stickerin, an der sie gearbeitet, in den Schoß sinken lassen und sah sinnend zu dem Freund hinüber. „Und darf ich wissen, ob jene Ahnung, von der Sie sprechen, in der Zukunft ihre Erklärung gefunden, und was Ihnen die innere geheimnißvolle Stimme jetzt prophezeit?“ fragte sie gepreßt.

„Sie beklemmte mir damals die Brust mit dem Weh des Scheidens, wie heut.“ sagte er dumpf. „Damals, damals war ich jung und schauerte vor der Debe und Einsamkeit.“

Er schwieg eine Weile und fuhr, als Ebba ihn mit keiner Silbe unterbrach, leise und mit vibrierender Stimme fort:

„Erinnern Sie sich noch eines Abends im Hochsommer, als wir von einem Landausflug heimkehrend singend und fröhlich wie die Kinder durch die Felder wanderten? es sind jetzt sechzehn Jahre her, ich weiß es ganz genau. Sie hatten meinen Arm genommen und nannten mich Ihren treuen Ritter Toggenburg — ich fühlte mich so stolz und vergaß — nun, was man nie vergessen sollte. Die Sonne war purpurn zur Rüste gegangen, über die wallenden Kornfelder strich säuselnd der laue Abendwind, — da flog krächzend aus den krummen Weiden am kleinen Bache ein Habe empor, und mich durchschauerte es. — Am nächsten Tage —“

„Nun — am nächsten Tage?“ Ebba fragte es athemlos, sie war sehr bleich geworden.

„Ich bin ein närrischer Träumer, Ebba,“ entgegnete Hilmar Bornhausen und schüttelte über sich selber den Kopf, — „am nächsten Tage, wie komme ich nur auf die alten Dinge, begab sich kaum etwas Besonderes. Es trat dieser schöne, bedeutende Mann in unsern Kreis, von dem wir auch schon miteinander gesprochen haben, der junge Hauptmann Walden, und —“

„Es war kaum ein halbes Jahr darauf, da gingen Sie,“ sagte Ebba mit fremdartig klingender Stimme, „nach glänzend bestandnen Examen, ohne jegliche Erklärung dieses plötzlichen Entschlusses, ohne

Abschied — es war Täuschung, wenn ich mir früher eingebildet hatte, Sie zu kennen, ich kannte Sie so wenig, daß ich Sie ganz und gar nicht begriff.“

„Haben Sie mein Scheiden damals wirklich niemals begriffen?“ fragte er, und seine Hand glitt herab von den Augen, welche sie bis dahin beschattet gehalten.

„Niemals,“ erwiderte sie fest, während sie seinen durchdringenden, prüfenden Blick aushielt.

„Der junge Walden liebte Sie, Ebba, ich wußte, er hielt in jener Zeit um Ihre Hand an, und — ich glaubte den Anblick Ihres Glüdes nicht ertragen zu können.“

„Die Erfahrung hat Ihnen bewiesen, Hilmar, daß Sie diesen Anblick nicht hätten zu fürchten brauchen.“ Ebba sprach es ruhig, fast gleichgültig, während sie an der wider aufgenommenen Stickerin weiter arbeitete.

„Die Erfahrung lehrt uns vieles und vor allem, daß wir blind sind. Wenn mir nun heute auf's neue trübe Ahnungen aufsteigen, wenn ich auf's neue Combinationen aneinanderreife, darf ich ihnen Raum geben und handeln einzugreifen wagen, wie damals? Wenn ich damals geblieben wäre — ich weiß noch heute nicht, warum meine Voraussetzungen, welche so klar begründet zu sein schienen, nicht eingetroffen, — ich weiß noch heute nicht, was Sie, Ebba, innerlich erfahren, Sie, welche ich glücklich an der Seite eines geliebten Gatten wähnte, während ich so einfach und ruhelos in der Welt umherstreifte, und der vielleicht später hier und da die Theilnahme eines Bruders nöthig gewesen wäre. O Ebba! wir tappen im Dunkeln und wissen nur, wie wenig wir wissen können.“ Seine Stimme brach in einer Bewegung, wie sie ihn selten überwältigte. (Fortsetzung folgt.)

Notiz.

(Was genießt der brave Soldat im Frieden?) „Brod, Fleisch, Kartoffeln.“ — „Nun ja, das ist wohl richtig, was genießt er aber außerdem noch?“ — „Suppe, Brei.“ — „Schafstopp und kein Ende; er genießt die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten und die Achtung der Civilpersonen.“

wurde von der selbstsch...
Zeiten ihrer Natur sie noch über, vor ein Ge verlan Berde für alle die St Heilmit erste sa ihn ber gegnete fürzte „ Doctors
Nahrung in der die Fall für da spre Peters Nähe in der Befrag anfangs Hunger „Sehr Kopeten konnte diese K geraum angefel in den halten. beschloß der ein andere, collegen
das Ker Die let dem w Thätig wandte Präside ihm jed mit ebe mens- Auskun die Ant seiner
responde liebe Ga Entschlu Gedanke aber ver selbst ein Tränen „Meine Sie abe ich wein gern ab in die die felle „Warum gethan? Deine Ein and geflohen er dieser Frage: „Ein he weiter: Hobdica verjuchte und die
„Ja, at erhebt fl nach, als Schwän treibt sei vor die wist Ihr wortet: nichts wi Predigti Frage: „ antworde wir wiff mitzuthe Am drit Frage.
worteten Hobdica sagen, d
wollen, Dieselbe tentiren, zuachmen und son liegt. B notdürft greißlich mit Anit schiedener mehrere gessen an gefalten.

tenor... Gedicht... Ent... ploman... ver... er Bär... 29. v... Kubof... öffent... Müller... innern... rharhelt... r u n e s... walerie... en, am... Aus... nach... Auf der... us und... seiner... blutigen... sitionen... llen zu... Danke... nal ge... te den... Befange... (Kreis... lweber... ummer... en und... hfallen... n zwei... htaben... 3. „... äitrow... n. Der... ellung... e zwei... e Hause... thurm... leibliche... können... führen... lichkeit... e Höhe... en ge... ber sich... aus... thurm... beher... durch die... herzes... is Luft... Gegen... antben, er guten... Verlauf... icht sehr... fige sei... Charles... ichtesten... er Zank... gestochen... Die... es groß... vielleicht... ei. Der... e Jarce... r. Hufel... r Prinz... angebildet... ng und... griffen?“... e sie bis... ngenden... in jener... t Hres... ie diesen... fagt... ei weiter... dir blind... aufsteigen... h ihnen... Wenn... warum... nicht... erlich er... Gatten... chweifte... Bruders... d wissen... in einer... folgt.)... ob, Fleisch... noch?... heit seiner

wurde in das Geheimniß eingeweiht und dieser „famoser Scherz“ wurde von der Stapel gelassen — um die Gastgeberin und die glänzende Gesellschaft interessant und original zu unterhalten.

(Woher kommt das Wort Charlatan?) Vor alten Zeiten, als die Ärzte noch auf ihren Studierzimmern saßen, die Leiden ihrer preßhaften Mitbürger wogen, fühlten und tief forschend in der Natur, den Hilfsmitteln gegen jene Leiden nachgrübelten, — fuhren sie noch nicht herum; ihre Wohnungen waren Lazarethe, aus denen sie sich von ihren in dieselben aufgenommenen Kranken nicht entfernten oder, wenn sie es thaten, zu Fuß ausgingen. Damals trat zu Paris ein Genie von Arzt auf, der besser für sich zu rechnen, als zu curieren verstand. Er hieß Latan. Dieser schaffte sich einen kleinen, mit einem Pferde bespannten Wagen (char) an, auf welchen er seine Arzneien für alle möglichen Krankheiten gepackt hatte. So zog er nun durch die Straßen der Seineftadt, um sich Patienten aufzusuchen und seine Heilmittel, die er ausrief, an den Mann zu bringen. Er war der erste fahrende Doctor, und das Umherfahren durch die Straßen machte ihn berühmt. Sobald er angelockt kam, rief man ihm jauchzend entgegen: „Voilà le char de Latan!“ und daher entstand das abgeklärte „Charlatan“, welches in jenem Zeitalter der Titel eines fahrenden Doctors war.

(Ein russischer Intendantur-Beamter,) der sich aus Nahrungsorgen das Leben nehmen will, der wirklich keine Kopeke mehr in der Tasche hat, — nun, das ist ein so außerordentliches Vorkommniß, daß wir recht gut das Staunen begreifen können, welches ein solcher Fall kürzlich in Petersburg hervorrief. Es war am 18. September, da sprang ein Armeeoofficier von der Höhe der Alexanderbrücke zu Petersburg in die Neva hinab, wurde aber von Schiffen, die in der Nähe waren, wieder herausgeholt. Der Gerettete legitimirte sich als der in der Haupt-Intendantur angestellte Armeeoofficier, Capitän Stepanow. Befragt, weshalb er sich das Leben habe nehmen wollen, gerieth er anfangs in Verwirrung, dann antwortete er kurz entschlossen: „Aus Hunger.“ — Erstaunt befragte man ihn über die näheren Umstände. „Sehr einfach“, meinte er, „ich diene ohne Gage.“ Ich hatte keinen Kopeken mehr und wußte nicht, wo ich Geld hernehmen sollte. Ich konnte doch nicht meinen Mantel oder die Uniform verkaufen und ohne diese Kleidungsstücke in den Dienst gehen.“ Aus seinen weiteren Aussagen ging hervor, daß er in der Intendantur-Verwaltung schon eine geraume Zeit dient, aber noch immer nicht a's etatsmäßiger Beamter angestellt wurde, während viele seiner Dienstcollegen, die später als er in den Dienst traten, schon etatsmäßig angestellt sind und Gage erhalten. Während der beiden letzten Tage hatte er nichts gegessen und beschloß, sich das Leben zu nehmen. Stepanow hat zwei Brüder, der eine dient im neuen Arsenal auf der Wyborger Seite, der andere, gleichfalls ein Officier, in der Artilleriebrigade. Seine Dienstcollegen äußerten sich höchst anerkennend über ihn als Menschen und Kollegen.

(Russisch!) Wie dem „Russl. Kurjer“ geschrieben wird, ist das Remische Localcomité des Nothen Kreuzes irgendwohin verschwunden. Die letzten Nachrichten von ihm datiren aus dem Jahre 1881. Seitdem weiß man nichts mehr von ihm. Als man in Archangel die Thätigkeit und die Rechnungen des Kreiscomités zu verificiren begann, wandte man sich an einen Herrn K. in Rem, der in den Acten als Präsident des dortigen Localcomités fungirte; eine Antwort lief von ihm jedoch nicht ein. Noch ein Papier machte den Weg nach Rem, aber mit ebenjo negativem Erfolge. Nunmehr wandte sich das Gouvernements-Comité an den Rem'schen Kreis-Polizeichef mit der Bitte um Auskunft über den Verbleib des dortigen Localcomités. Darauf kam die Antwort, daß das Comité nicht aufzufinden sei. Vermuthlich ist es seiner Gasse nachgezogen!

(Vom türkischen Till Eulenspiegel) erzählt ein Correspondent der „Köln. Ztg.“ folgende Streiche: Einmal hat er seine liebe Gattin erzählt, und sie gedankt sich an ihm zu rächen. Mit diesem Entschluß setzt sie ihm die Suppe glühend heiß auf den Tisch in dem Gedanken, er soll sich daran den Mund verbrennen. Beim Ausschöpfen aber vergaß die gute Frau einen Augenblick lang ihre Absicht und nahm selbst einen Löffel von der Suppe, der so heiß war, daß ihr sofort die Thränen in die Augen traten. Der Hodscha fragte theilnehmend: „Meine liebe Seele, warum weinst Du? Hast Du Dir weh' gethan?“ Sie aber verbiß den Schmerz und antwortete: „Nein, mein lieber Mann, ich weine nur, weil meine Eltern gestorben sind, die diese Suppe so gern aßen.“ Darauf tauchte denn der Hodscha beruhigt seinen Löffel in die Suppe und verbrannte sich den Mund verdammt, daß auch ihm die hellen Thränen herabließen. Seine Frau fragte ihn nunmehr ärztlich: „Warum weinst Du, mein lieber Herr? Hast Du Dir vielleicht weh' gethan?“ Er aber erwiderte: „Nein, ich weine auch nur darüber, daß Deine Eltern gestorben sind — und daß Du, Kader, noch lebst.“ Ein anderes Mal hat er sich in einen fremden Garten verirrt und Mühen gestohlen (er stiehlt überhaupt mit orientalischer Unbesorgtheit). Während er diesem Geschäfte obliegt, kommt der Gärtner und stellt die unbequeme Frage: „He, wie kommst Du hier herein?“ Der Meister antwortete: „Ein heftiger Windstoß hat mich hereingeblasen.“ Der Gärtner fragt weiter: „Wer hat denn alle die Rüben ausgerissen?“ Worauf der Hodscha: „Der Wind war so heftig, daß er mich hin und her warf; ich versuchte mich an den Rüben festzuhalten, aber ich wurde herumgezerrt und die Rüben blieben mir in der Hand hängen.“ Hierauf der Gärtner: „Ja, aber wer hat denn die Rüben in Deine Taschen gesteckt?“ Da erbebt sich der Hodscha und spricht: „Du Esel, darüber dachte ich eben nach, als Du gekommen bist und mich geführt hast.“ — Viele von den Schwänken legen diese seine Art, die Leute zu verblüffen, dar. Er treibt seinen Schabernack bis auf die Kanzel. Da tritt er eines Tages vor die Gemeinde und beginnt mit der Frage: „D, Ihr Gläubigen, wißt Ihr, wovon ich Euch sprechen will?“ Und die Gemeinde antwortet: „Wir wissen es nicht.“ Er aber erwidert: „Nun, wenn Ihr nichts wißt, was soll ich denn zu Euch sprechen?“ und verläßt den Predigtstuhl. Am nächsten Freitag begann er wieder mit derselben Frage: „Ihr Gläubigen, wißt Ihr, was ich Euch sagen wollte?“ Da antwortete die Gemeinde, der vorigen Enttäuschung eingedenk: „Ja, wir wissen.“ „Nun, das ist schön, dann brauche ich's Euch nicht mehr mitzutheilen“, sagte der Hodscha, und verschwand wieder von der Kanzel. Am dritten Freitag begann er auf's Neue mit der nun schon bekannten Frage. Diesmal aber hatten die Gläubigen sich's überlegt und antworteten: „Einige von uns wissen es, Andere nicht.“ Da sagte der Hodscha: „Nun, dann mögen diejenigen, die es wissen, es Denjenigen sagen, die es nicht wissen.“ Sprach's und ging ab.

(Vergilbtes Papier.) Fälschern und benen, die es werden wollen, bietet eine Düsseldorf'sche Firma eine lang erprobte Erleichterung. Dieselbe ließ sich nämlich, wie man uns mittheilt, ein Verfahren patentiren, um altes, vermodertes oder vergilbtes Papier bequem nachzumachen, so daß die Beschaffung von altschönwüdig aussehenden Adels- und sonstigen Urkunden den jetzigen Schwierigkeiten nicht mehr unterliegt. Bisher wurde das vermoderte Aussehen durch Reiben des Papiers nothdürftig hervorgebracht, ein Verfahren, welches das Papier beargwöhnlicher Weise stark angreift. Mangette durchtränkt hingegen die Bogen mit Anilinfarben und besprengt sie hierauf mit dergleichen etwas verschobenen Farben, um die Mordflecke herauszubringen. Endlich werden mehrere Bogen zusammengebunden, die Ranten mit Spiritus übergoßen und dieser angezündet, wodurch die Bogen einen zackigen Rand erhalten.

(Der Schah als Pilger.) Wie Berichte aus Teheran melden, ist Nassir-Eddin von seiner vor einigen Wochen mit großem Gefolge nach der heiligen Stadt Mesched unternommenen Wallfahrt nach seiner Hauptstadt zurückgekehrt, wo er von der Bevölkerung mit großem Jubel empfangen wurde. Die Wallfahrt hatte mehrere Wochen gedauert, da die kaiserliche Pilger-Karawane, welche die Militärescorte mit inbegriffen, aus einigen tausend Personen bestand, sich nur langsam vorwärts bewegen konnte, und jeden Tag nach einem fünf- bis sechsständigen Marsche Halt machte und ein Lager aufschlug. In Mesched selbst unterließ es Nassir-Eddin nicht, sämtliche dort befindliche Moscheen, ebenso auch jedes einzelne der inner- oder außerhalb der Stadt gelegenen zahlreichen Heiligengräber zu besuchen und seine Andacht dajelbst zu verrichten. Die Wallfahrt hat eine ungeheure Summe verschlungen.

(Vermehrung der Muttermilch.) Dr. Anderson erfuhr zufällig, daß die Weiber von Jamaica, wenn sie ihre Kinder stillen, einen Aufguß trinken, genannt „le de hojas de algodón“, um die Milchmenge zu vermehren. Er versuchte hierauf diesen Aufguß durch sechs Jahre bei allen Weibern mit geringer Milchabsonderung und die dabei erhaltenen Resultate haben ihn von den milchtreibenden Eigenschaften dieses Aufgusses überzeugt, der aus den Blättern von Gossypium barbadense dargestellt wird. Die benötigte Menge sind sechs bis acht Blätter auf die Tasse. Dieses Mittel wäre auch bei Melkkühen des Versuches werth.

(Eine vergnügte Ehrenjungfrau.) Als vor nicht allzu langer Zeit auf der Balkanhalbinsel ein neuer Monarch gekrönt wurde, fragte der Haupteserhöhte leutlich eine der Ehrenjungfrauen, wie ihr denn die Krönungsfeierlichkeiten gefielen? „Oh, königliche Hoheit“, war die Antwort der unbedachten Siebzehnjährigen, „ich amüfire mich königlich. Ich wünschte, es wäre bald wieder Krönung!“

(Gisär.) Wenn man behauptet, der Araber tränke Kaffee, irrt man. Der Araber trinkt „Gisär“. Was Gisär ist? Ein neuerer Reisender gibt — so schreibt die „T. N.“ — darüber Aufschluß. Derselbe erzählt eine Visite im Hause eines arabischen „kleinen Mannes“ und bemerkt dabei: Nach den üblichen Begrüßungen und Segenswünschen füllte man mir meine Pfeife mit vorzüglichem Tumbak und schenkte mir sofort eine Schale des feinsten Gisär ein. Die Araber Yemens trinken nämlich bloß den Absud der die beiden Kaffebohnen einschließenden Kapsel, Gisär genannt, und es gewährt ihnen dieses Getränk ein so großes Vergnügen, daß sie selbst den in allen anderen arabischen Ländern gebräuchlichen Ausdruck Keff, den man etwa mit „Zerstreuung nach der Arbeit“ oder mit „dolce far niente“ überlegen könnte, gar nicht kennen und statt des Zeitwortes jetkejjak, „er hält seinen Keff“, einfach „jetgahwa“ er „kaffee!“ sagen. In der That ist der Gisär ein geradezu wunderbares Getränk, wenn man ihn nach der bei den Arabern üblichen Art zubereitet. Ich selbst habe ihn seit meiner Anwesenheit im Yemen so lieb gewonnen, daß ich weder Thee noch Kaffee mehr zu trinken vermag, obgleich mir von beiden Sorten die feinsten Qualitäten zur Verfügung stehen. Es gibt keinen Thee, der auch nur annähernd das zarte Aroma und eine ähnlich wohlthätige Einwirkung auf den Körper hätte, wie der Gisär. Und bei alledem ist dieses Getränk außerordentlich billig. Würde man in Europa nur einmal einen Versuch damit machen, ich bin überzeugt, man würde dann den Südarabern den Vorwurf machen, daß sie den schlechteren Theil des Kaffeeproductes exportiren, den weitaus besseren jedoch für sich zurückbehalten.

(Gegen das „amerikanische“ Duell.) Das fälschlich diesen Namen führt, weht man sich jetzt jenseits des Oceans mit satirischer Schärfe: Das sogenannte „amerikanische“ Duell — sagt ein Newyorker Blatt — kommt in Europa so sehr in Mode, daß man befürchtet, es könnte auch hier in Amerika eingeführt werden! (Bescheidenheit.) Hausfrau: „Ich kann es durchaus nicht gestatten. Uff, das Sie Ihren Liebhaber in der Küche empfangen.“ Köchin: „Ich küß die Hand, gnädige Frau; aber sehen Sie mein Bräutigam ist vom Lande, etwas schickteren und ungeschickter, da dachte ich, Sie würden ihn im Salon nicht gern haben wollen.“

Der „Agence Havas“ wird aus Dran gemeldet: Es ist das Gerücht verbreitet, daß Si Osman bei einem Mahle, zu welchem er von zwei Notabeln geladen wurde, ermordet worden ist.

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 39.) Daphim. Von Henriette B. — Die Lectüre unserer Kinder. — Von Clara Feltz. — Vereinsnachrichten. — Die Benützung des Fragekastens — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Pränumerations-Einladung. — Für Haus und Küche. — Menu. — Literatur. — Album der Poesie: Dem Sonntagsgedichte. Von Marie Holtshausen. — Räthsel-Reizung. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Filtber. — Ein Stiefvater. — Novelle von Vertha Neumann. — Feuilleton: Die weiblichen Phantasiegebilde. — Eingefendet. — Inserate.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 1. October.

Der Bericht über die vorgestrige Aufführung des Raimund'schen „Berchwenders“ zum Vortheile des Frä. Anna Szombatsfalvi läßt sich kurz fassen. Für ein Ausstattungstüch von diesem Genre reichen die Mittel der hiesigen Bühne, noch weniger die vorhandenen Kräfte der gegenwärtigen Gesellschaft hin; aus diesem Grunde mußte auch Manches gestrichen werden. Herr Sardi, dessen Fähigkeit als Charakterdarsteller wiederholt gewürdigt worden, ist kein Liebhaber, weshalb sein Frottellwert verschwommen, matt und ohne jede Wirkung war. Herr Ligethy sang den Bettler, richtig, allein er verfügt nicht über erforderlich ausgiebigen Stimmfund. Nach Erwähnung der Mängel hervorhebt es der Gerechtigkeitssinn, daß auch die Lichtseiten des Abends hervorgehoben werden; dieselben bestanden darin, daß die Beneficentia, Frä. Szombatsfalvi beim Erscheinen und nach Schluß des Stückes vor den Lampenstrich gerufen und durch drei Blumenbouquets erfreut, ferner Herr Kulinyi (Valentin), Frä. Nyilas (Kathi) und Herr Lovandi (Chevalier Dumont) durch Beifall und Hervorruf ausgezeichnet wurden.

Einen langen Titel hat das gefrüge Stück, doch sollte derselbe nach dem Gewichte der beiden Firmamentglieder richtiger umgekehrt lauten: „Piros Panna és szeretője Kerekos András“, weil erstere in allen drei Abtheilungen im Vordergrund der Handlung steht, letzterer aber erst im letzten Aufzuge auf der Bühne erscheint. Die Action schweift zumal in der Scene vor dem Eingange zur Kirche in's hochdramatische Gebiet hinüber, ohne bejonders packend zu werden und im Allgemeinen genommen ist dieses Bühnenwerk Eduard Tóth's bedeutend schwächer als sein „A falu rossza“; hier ist klares Wasser, herovorsprudelnd aus einem Gebirgsquell, das erquickt und erfrischt; der Trunk, den er in „Kerekos András“ bietet, stammt schon aus einem Pumpbrunnen. Geipielt wurde gestern bedeutend besser; insbesondere erfreute sich das mit Ausnahme der Logen gut besetzte Haus an dem Genusse, den das herzwarne Spiel und der nette Gesang der Frau Ferenczi (Piros Panna) bot; sie wurde für ihre herzige Leistung bei offener Scene fürmlich applaudirt und ungezählte Male gerufen. An den Ehren des Abends nahmen mit ihr Theil die Herren Sardi (Zagypva), Ferenczi (Piros) und Ligethy, (Kerekos András), ferner die Damen Cseresz (Mutter Kerekos) und Tóth's (Sara). Dem am Schluß der zweiten Abtheilung unter den Klängen des zündenden Rakety-Marsches aufgestellten lebenden Bilde spendete das Publicum enthusiastischen Beifall.

(Eingefendet.)

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Arcisapotheker in Korneuburg.

Am 3. Juni habe ich Ihnen bereits über die sehr günstigen Erfolge berichtet, welche Herr Graf Damas mit Ihrem k. k. priv. Restitutions-Fluid erzielt hat, und bei jüngster Begegnung bestätigt mir der Herr Graf die fortgesetzte Anwendung des Restitutions-Fluids. Glänzend bewährt sich Ihr k. k. priv. Restitutions-Fluid im Marstalle des Herrn Prinzen de Chartres, dessen zahlreiche Parade- und Jagdpferde sich seit Anwendung des k. k. priv. Restitutions-Fluids in vorzüglicher Condition befinden und kommen seither bei denselben trotz deren bedeutenden Anstrengungen Rheuma und Sehnenleiden nicht mehr vor.

Paris, 4. September 1877.
Graf de Montigny, Chef der Cavallerie-Schule a. D.
Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce k. k. priv. Restitutions-Fluid für Pferde in heutiger Nummer.

Original-Telegramme.

Paris, 30. September. (Ung. T.-C.-B.) Die Gerüchte, daß der König von Spanien gestern abgereist sei, sind unrichtig; einige Personen riefen zwar die Abreise, doch der König von Spanien lehnte dies mit der Motivirung ab, daß er überzeugt sei, die Demonstrationen stammten nicht von der Pariser Bevölkerung, sondern von einigen Freigeleiteten. — In Folge Gasausströmens entstand auf der Polizeipräfectur eine Explosion, wodurch fünf Personen schwer verwundet wurden.

Budapest, 29. September. (Witterungs-Telegramm.) Zumeist ist trübes, regnerisches Wetter mit geringem Temperaturwechsel und heftigerem Winde zu erwarten.

30. September. Es ist durch Regen unterbrochene Ausbeiterung mit abnehmender Temperatur zu erwarten.

Lotto-Ziehung

vom 28. September.

Budapest: 88 3 19 43 25.

Marktbericht.

Kronstadt, 29. September. Weizen, schönster per Hektoliter fl. 7.60, Halbfein fl. 6.—, Roggen, schönster fl. 4.60, Gerste, schönster fl. 3.80, Hafer, schönster fl. 2.60, Aukunig fl. 5.50, Hirse fl. 4.10, Haiben fl.—, Erbsen fl. 7.—, Linsen fl. 10.—, Fiolten fl. 6.80, Erdäpfel fl. 1.50, Rindfleisch per Kilo fr. 44, Schweinefleisch fr. 43, Schöpffleisch fr. 32.

Fremden-Liste.

vom 30. September.

Hotel Neubirrer. F. Rag, C. Hochlinger, Kaufleute, von Wien; D. Sommerlatte, Kaufmann, von Budapest; A. Hoffmann, Kaufmann von Munkacs. Kaiserlicher Kaiser. Ghengh, Honved-Offizier, von Mihalofalva; B. Hetter, k. k. Unter-Richter, von Lesehitz; D. Biro, Katastralarbeiter, von Nadoß; E. Jacab, Kaufmann, von Donnersmarkt.

Hotel Habermann. F. Molnar, Gutsbesitzer, sammt Gattin, von R.-Unged.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Unter der Direction des Andreas Sztupa, Heute Montag den 1. October: Perozes, perzsa királyi és a szénégető leány. (Perozes, der perzische Prinz und die Tochter des Kohlenbrenners.)

Poste mit Gesang in 3 Acten, in Berlin von Franz Csepreghy, Musik von Puff.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse.

vom 28. September 1883. (Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)

Weizen: Banater 72-74 Kilogramm Gewicht von fl.— bis —, 76-78 Kilogramm Gewicht von fl.— bis —, Weiß 72-74 Kilogramm Gewicht von fl. 9.75 bis —, 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 10.20 bis 10.30, Peller Boben 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.85 bis —, 76-78 Kilog. Gewicht von fl. 10.10 bis 10.20, Weizenburger 72-74 Kilog. Gewicht von fl. 9.85 bis —, 76-78 Kilog. Gewicht von fl. 10.10 bis 10.20, Backwaer 72-74 Kilog. Gewicht von fl. 7.30 bis 7.55, 76-78 Kilog. Gewicht von fl.— bis fl.—.
Roggen: 70-72 Kilog. Gewicht von fl. 7.25 bis fl. 7.60.
Gerste: Futter 60-62 Kilog. Gewicht von fl. 7.25 bis fl. 7.50, Brauer 60 bis 62 Kilog. Gewicht von fl. 7.60 bis fl. 10.30.
Hafer (ung.): 36 1/2, 40 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 6.55 bis 7.75.
Mais (Banater): von fl. 6.45 bis 6.55, anderer: von fl. 6.40 bis 6.45.
Keps, Kobl: von fl. 15.— bis 16.16, Banater von fl. 15.— bis 16.—, Hirse (ung.): von fl. 7.— bis 7.25.

Lieferungszeit (Wanace):

Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 10.58 bis 10.60, bis September bis October —, 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 9.78 bis 9.90.
Roggen: Frühjahr, 69 1/2 Kilog. Gewicht von fl.— bis —.
Mais: bis Mai-Juni fl. 6.80 bis 6.82.
Keps (Kohl) August-September — Kilog. Gewicht von fl. 16.48 bis 17.56.
Banater Julins-August — Kilog. Gewicht von fl.— bis —.
Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 33.75 bis 34.25.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 29. September 1883.

Ung. Goldrente, 6 1/2, 119.10
Ung. Goldrente, 4 1/2, 87.10
Papierrente, 85.90
Eisenbahn-Anleihen 137.75
Ung. Dsb. I. Emiffion St.-Dblig. 90.50
" II. " " 112.—
" 1876-er Staats-Dblig. 96.50
Grundentlastungs-Dobligation 99.25
Gründent.-Dblig. mit Verlos. 97.75
Keres-Banater Gründent.-Dblig. 98.50
betto betto mit Verlos.-Dblig. 97.75
Siebenb. Gründent.-Dobligation 93.—
Kroat.-labon. " 98.50
Ung. Bezugsent-Dobligation 97.50
Ung. Prämien-Lose 113.—
Eisenbahn-Anleihen u. Siegeb. Lose 109.20
Deferr. Staats-Schuld in Papier 78.25
Deferr. Staats-Schuld in Silber 78.50
Deferr. Goldrente 92.75
1860-er Staats-Anleihen 132.—
Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien 885.—
Ung. Credit-Actien 287.25
Deferr. Credit-Actien 290.80
Silber —
K. L. Ducaten 5.70
20 Francs-Goldstücke 9.60
100 Mark Deutsche Reichswähr. 58.65
London (für dreimonat. Wechsel) 119.90

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 29. September 1883.

Ung. Goldrente 119.10
4-percentage Goldrente 87.—
5-percentage Papierrente 85.85
Ung. Eisenbahn-Anleihen 137.75
Ung. Dsb. I. Emiffion St.-Dblig. 90.50
" II. " " 112.—
" III. " " 97.—
Ung. Grundentlastungs-Dblig. 98.90
Ung. Gründent.-Dblig. mit Verlos. 98.—
Keres-Banater Gründent.-Dblig. 98.50
Zem.-Ban. Grund.-Dblig. mit Verlos. 97.75
Siebenb. Gründentlastungs-Dblig. 97.75
Kroat.-lab. " 99.—
Bezugsent-Dobligation 97.—
Ungarische Prämien-Lose 113.—
Eisenbahn-Anleihen u. Siegeb. Lose 109.20
Deferr. Staats-Schuld in Papier 78.25
Deferr. Staats-Schuld in Silber 78.70
Deferr. Goldrente 100.—
1860-er Staats-Anleihen 132.25
Deferr.-ungarische Bankactien 889.—
Ungar. Creditbank 288.75
Deferr. Creditactien 291.—
K. L. Ducaten 5.69
20 Francs-Goldstücke 9.51
100 Mark Deutsche Reichswähr. 58.65
London 119.85
Deferr. Papierrente 5%, Bezugszeit 92.85

Promessen
auf
Wiener Communal-Lose,
Ziehung am 1. October 1883,
Haupt-Treffer fl. 200.000,
à fl. 2.75 sammt Stempel,
zu haben in der **Wechselstube** des
P. J. Kabdebo
in Hermannstadt. [769] 5-5

Färbergasse Nr. 4
ist eine
Wohnung,
bestehend aus vier Zimmern und einer Küche, zu ver-
mieten und sofort zu beziehen.
Näheres im Hause selbst. [806] 2-3

CARL KUHN & CO.
in Wien,

Niederlage: Stefansplatz 6, im Zwettlthofe,
beehren sich, ihre Fabrikate:
Stahl-Schreibfedern und Federhalter,

in bekannter vorzüglichster
ausgesuchter Qualität
und reichster Auswahl höflichst
zu empfehlen. Als neu sind
wieder einige besonders feine
**Schreib-, Zeichen- und
Schulfedern** am Lager.

Warnung!
Schutzmarke und
Schachtel-Etiquetten
sind gesetzlich
geschützt und wird
dringend gebeten, besonders auf jeden Buchstaben
der Firma zu achten. [817] 1-4
Imitationen werden wie bisher gerichtlich verfolgt.
Grosses Lager aller Sorten **Blei- u. Pastell-
stifte, Gummi, Taschenstifte (Crayons), Siegel-
lack und anderer Schreibrequisiten.**

Die echten Haarlemer
Hyacinthen - Zwiebeln,

**Tulpen, Crocus, Tacetten,
Anemonen und Ranunkeln**
sind nun bei uns angekommen. Wir haben nur solche
auf Lager genommen, welche wir in unserer lang-
jährigen Praxis als die schönsten und dankbarsten
blühenden Zwiebeln erkannt haben. Dieselben
sind von den berühmtesten Züchtern in
Holland gezogen und nicht mit jenen gewöhn-
lichen Sorten zu verwechseln, welche im Hausier-
wege angeboten werden.

Ferner haben wir stets
blühende Cyclamen (Alpenveilchen)
und andere Pflanzen vorräthig und empfehlen
deren Ankauf.

Die Zeit zum Einsetzen der Zwiebeln —
wird man solche früh in Blüthe haben —
ist der October.

Hochachtung
Franz Jahn Söhne,
Hermannstadt. [820] 1-3

Aufträge von auswärts werden
prompt per Nachnahme ausgeführt.

**Gummi-
Fischblasen,**

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes
Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme)
per Duzend fl. 2-3;

Gürtel, mütterlich gegen nächtliche Pollutionen,
per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten
**Gummi-Bettenlagen, Regenmäntel,
Urinhälter, Flaschen für Damen und Herren,
Perioden-Taschen, Spritzen, Luft-
pöster, Damen-Busen** und alle in diesem Genre
einflussreiche Artikel versendet direct per Nachnahme

die **Gummiwaaren-Agentie**
Alex. Mosé, Wien,
1, Köllnerhofgasse No. 4.

Von der hohen Regierung
Königs von
privilegirter



Seiner Majestät des
Schweden
Dr. Fr. Lengiel's

Birken-Balsam.

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt,
ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnete Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Er-
finders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine fast wunderbare Wirkung.

Betrachtet man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden
Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird.
Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche
Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiche, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leber-
flecke, Wintermale, Nasenröthe, Wimper und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Ge-
brauchsanweisung fl. 1.50.

Depôt in Hermannstadt bei **W. F. Morscher, Apotheker**; in Budapest bei **Josef
v. Török, Apotheker, Königsgasse**; in Agram bei **Sign. Miltbach, Apotheker**; in Pressburg bei
Felix Pisztor, Apotheker, Widgaler Thor; in Temesvár bei **Seian Tarcazy, Apotheker, Fabrik,
Hauptplatz**; **Haupt-Versendungs-Depôt** bei **W. Henn, Wien.** (806) 4-12



Restitutionsfluid für Pferde

Franz Joh. Kwizda in Korneuburg,
I. I. Hoflieferant.

Dasselbe ist für die ganzen österreichisch-ungarischen und italienischen Staaten
ausschliesslich privilegirt und wurde in den Marställen Ihrer Majestäten der
Königin von England und des Königs von Preussen, Kaisers von Deutschland, des
Königs von Schweden, sowie vieler hoher Persönlichkeiten mit ausserordent-
lichem Erfolge angewendet. [451] 3-4

und dient laut langjähriger Erprobung zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach größeren Strapazen, sowie als
Unterstützungsmittel bei Behandlung von äußeren Schäden, Gicht, Rheumatismus, Verrenkungen, Steifheit der Sehnen
und Muskeln etc. — 1 Flasche 1 fl. 40 fr.

Nur echt, wenn der Hals der Flasche mit einem rothen Papierstreifen verschlossen ist, der
mein untenstehendes Facsimile und meine Schutzmarke trägt.



Echt zu beziehen:
In sämtlichen Apotheken en gros, durch alle grösseren Drogen-Handlungen in Hermannstadt, Kronstadt,
Broos, Fogaras, Karlsburg, Mediasch, Mühlbach, Reps, Reussmarkt, Szász-Régen, Sárkány, Schässburg und Szeliste.
Haupt-Depot für Siebenbürgen bei **W. F. Morscher, Apotheker in Hermannstadt.**

Außerdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depôts, welche zeitweise durch die
Provinz-Journale veröffentlicht werden.
Wer mir einen Fälscher meiner geschützten Marke derart nachweist, daß ich denselben der gerichtlichen Bestrafung
unterziehen kann, empfängt eine **Recompense bis 500 Gulden.**

Franz Joh. Kwizda
H. I. Hoflieferant

Die Gartenlaube.

Wöchentlich 2-2 1/2 Bogen mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Vierteljährlich 1 Mark 60 Pfg., mithin der Bogen nur ca. 6 Pfg.

Das nächste Quartal beginnt mit dem spannenden Roman

„Die Braut in Trauer“ von **Ernst Wichert,**

an welchen sich eine sehr anziehende culturgeschichtliche Novelle „**Glockenstimmen**“ von **Stefanie Kayser** an-
schließt.

Von den zahlreichen belehrenden Artikeln welche im nächsten Quartal veröffentlicht werden, nennen wir
hier nur einige: „Das Thermometer in der Familie. Offener Brief an eine Mutter“ von Dr. L. Hüß. — „Der
deutsche Hünenberg“ von Karl Blind. — „Der Letztregal“ von Professor Dr. R. Leudar. — „Der Ablassreit im
Jahre 1517“ von Emil Bittel. — „Die Faust-Sage“ von Fr. Selbig. — „Im Kampfe um's Recht. Ein Zeitbild
aus Siebenbürgen“ von D. Teutsch. — „Am Reiche der unsichtbaren Feinde“ von Dr. A. Bernstein. — „Deutsche
Jagd- und Waldmannsbilder“ von L. Wedmann. — „Auf dem Meer“ von F. Avenarius. — „Das deutsche Drama
der Gegenwart“ von Rudolf von Gottschall. Ferner: „Gänge mit der Criminalpolizei durch Berlin“, „Der letzte
Hohenzollern“, „Die erste protestantische Kirche“, „Schutz dem Arbeiter!“, „Der deutsche Bergmannstag in Dresden“,
„Der französische Hermann“ etc., sämmtlich von namhaften Autoren. — Die meisten dieser Artikel werden durch vor-
zügliche Illustrationen von den ersten deutschen Künstlern und viele belehrende Abbildungen im reichsten
Maße geschmückt und erläutert.

Die Verlags-Handlung von **Ernst Keil** in Leipzig.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

[816] 1-1

Singerstrasse 15

gold. Reichsapfel. **J. PSERHOFER'S** Apotheke
in Wien.

Blutreinigungs-Pillen, vormalig **Universal-Pillen** genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem
Rechte, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen
nicht schon tausendfach ihre wunderbare Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere
Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen umgibtliche Male und nach kurzer Zeit volle Genesung
erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unfrankfurter
Nachnahmezahlung 1 fl. 10 fr. (Weniger als eine Rolle wird nicht versendet.)

Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Constatirungen dieser Pillen für ihre wieder-
erlangte Genesung nach den verschiedensten und schweren Krankheiten bekunden. Jeder, der nur einmal einen Versuch
damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder.

Waidhofen a. d. Ybbs, 24. November 1880.

Offentlicher Dank!

Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1862 habe ich
an Hämorrhoiden und Harnzwang gelitten; ich ließ mich
auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit
wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit
beständige Bauchschmerzen (in Folge Zusammenstößen der
Eingeweide) empfand; es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit
ein und sobald ich nur etwas Speise oder nur einen
Trunk Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Würgungen,
schwerem Keuchen und Athmungsbeschwerden kaum aufrecht
erhalten, bis ich endlich von Ihnen fast wunderwirkenden
Blutreinigungs-Pillen Gebrauch machte, welche ihre Wir-
kung nicht verfehlten und mich von meinem fast unheil-
baren Leiden gänzlich befreiten. — Daher ich Euer Wohlge-
boren für Ihre Blutreinigungs-Pillen und übrigen stärke-
nden Arzneien nicht oft genug meinen Dank und Anerkennung
ausprechen kann. Mit vorzüglichster Hochachtung zeichnet
Johann Oellinger.

Euer Wohlgeboren! Ich war so glücklich, zufällig zu
Ihren Blutreinigungs-Pillen zu gelangen, welche bei mir
Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerz
und Schwindel gelitten, eine Freundin hat mir 10 Stück
Ihrer ausgezeichneten Pillen überlassen und diese 10 Pillen
haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder
ist. Mit Dank bitte mir wieder eine Rolle zu senden.
Piszka, den 18. März 1881. **Andreas Par.**

Raysko, 22. November 1879.

Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1826 war ich nach
zweijährig überhandnehmendem Wechselfieber ununterbrochen krank
und ganz blind; Kreuz- und heftige Seitenschmerzen,
Ebel, Erbrechen, die größte Mattigkeit, dann Hitze mit
schlaflosen Nächten waren die täglichen Qualen meines
Lebens. Durch diesen Zeitraum von 53 Jahren habe ich
84 Aerzte, darunter zwei Professoren der medicinischen Facultät
in Wien, zu Rathe gezogen, jedoch alle Recepte blieben er-
folglos, mein Leiden wurde immer schlimmer; erst am 23.
October d. J. kam mir die Anzeige von Ihren Wunder-
Pillen zu Gesicht, welche ich auf meine Bestellung aus
Ihrer Apotheke erhalten habe und laut Vorschrift durch
4 Wochen gebraucht; jetzt bin ich ungeachtet meiner
zurückgelegten 70 Jahre wieder bei Kraft vollkommen ge-
sund und derart hergestellt, daß ich mich eines neuen Lebens
erfreue. Empfangen Sie daher meinen tiefsten Dank für
die mir zugesandte wunderbare Arznei. Ihr erig dankbarer
O. Zwilling, Gutsbesitzer.

Bielitz, den 2. Juni 1874.

Hochgehrter Herr Pscherhofer! Schriftlich muß ich und
so viele Andere, denen Ihre „Blutreinigungs-Pillen“ wieder
zur Gesundheit verholfen haben, den größten und wärmsten
Dank aussprechen. In sehr vielen Krankheiten haben Ihre
Pillen die wunderbarste Heilkraft bewiesen, wo alle andern
Mittel vergebens waren. Bei Blutfluß der Frauen, bei un-
regelmäßiger Menstruation, Harnzwang, Wärmern, Magen-
schwäche und Magenkrampf, Schwindel und vielen andern
Uebeln haben sie gründlich geholfen. Mit vollem Ver-
trauen erjuche ich nun, mir wieder 12 Rollen zu senden.
Hochachtungsvoll **Karl Kauder.**

Oseney, den 17. Mai 1874.

Euer Wohlgeboren! Nachdem Ihre „Blutreinigungs-
Pillen“ meine Gattin, die durch langjähriges chronisches
Magenleiden und Ueber-Rheumatismus geplagt war, nicht
nur dem Leben wiedererregte, sondern ihr sogar neue
jugendliche Kraft verliehen haben, so kam ich den Bitten
andrer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht wider-
stehen und erjuche um abermalige Zusendung von 2 Rollen
dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme.
Hochachtungsvoll **Blasius Spisstek.**

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und
sicher wirkendes, unfeiliges Mittel bei allen gich-
tischen und rheumatischen Uebeln, als: Rückenmarksleiden,
Gliederreizen, Nerven, Migräne, nervösem Zahnweh,
Kopfweg, Ohrenreizen etc. etc. 1 fl. 20 fr.

Anatherin-Mundwasser, I. I. priv., echt,
von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-
Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 fr.

Augen-Essenz von Dr. Romershausen, zur Stär-
kung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacons
à fl. 2.50 und fl. 1.50.

Chinesische Toilette-Seife, das Voll-
kommenste, was in Seifen geboten werden kann,
nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner
Samt anfühlt und einen sehr angenehmen Ge-
ruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und ver-
trocknet nicht. Ein Stück 70 fr.

Fiaker-Pulver, ein allgemein bekanntes vorzüg-
liches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampf-
husten etc. Eine Schachtel 35 fr.

Frostbalsam von J. Pscherhofer, seit vielen Jahren
anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller
Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Tiegel 40 fr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen
verderbten Magen, schlechte Verdauung, Unterleibs-
beschwerden aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein
Flacon 20 fr.

Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigt besorgt.
Verwendung per Post bei Beträgen unter fl. 5 nur gegen
vorherige Einzahlung des Betrages durch Postanweisung,
bei größeren Beträgen auch mit Nachnahme.

Leberthran (Dorsch-), von W. Waager,
echt, original, vorzüglichste Qualität. 1 Flasche 1 fl.

Pulver gegen Fusschweiss. Dieses
Pulver beseitigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten
unangenehmen Geruch, conferirt die Beschuhung und ist
erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 fr.

Pâte pectorale von George, seit vielen Jahren
als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel
gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrh, Brust-
und Lungenleiden, Kehlkopfbeschwerden allgemein anerkannt.
Eine Schachtel 50 fr.

Tannochinin-Pomade von Pscherhofer, seit
einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen
Haarwuchsmitteln von Aerzten anerkannt. Eine elegant
ausgestattete große Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Steudel, bei
Hieb- und Stichwunden, bössartigen Geschwüren aller
Art, auch alten, periodisch auftretenden Geschwüren an
den Füßen, hartnäckigen Drüsenentzündungen, bei den
schmerzhaften Furunkeln, beim Fingergewurm, Wunden und
entzündeten Brüsten, erfrorenen Gliedern, Gichtgüssen
und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. Ein Tiegel 50 fr.

Universal-Reinigungs-Salz von A. W.
Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen
gestörter Verdauung, als: Kopfweg, Schwindel, Magen-
krampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung
etc. Ein Paket 1 fl.